

Materialblatt 423

Stichworte:

Armut
Franziskus
Kirchengeschichte
Mittelalter
Wilhelm von Ockham

Der mittelalterliche Armutsstreit und der Franziskanerorden

Der Franziskanerorden hat sich mit seiner Gründung und entsprechend dem Ideal des hl. Franziskus (1181/82 – 1226) einem Leben in Armut verschrieben, einem Leben im Verzicht auch auf materielles Eigentum. Zu einem solchen Leben haben sich alle Franziskaner verpflichtet, seit der Gründung ihres Ordens und bis heute. Und auch die Priester der katholischen Kirche verpflichten sich im Rahmen ihrer Weihe zu einem Leben in ‚Armut, Enthaltbarkeit, Ehelosigkeit‘ (und zum Gehorsam gegenüber dem Papst und ihrem Bischof). Was aber ist mit diesem ‚Leben in Armut‘ gemeint?¹

Schon im späten 13. Jahrhundert kommt es hierüber zu einer intensiv geführten Diskussion innerhalb des Franziskanerordens und zwischen einigen Vertretern des Franziskanerordens und dem Papst bzw. der Amtskirche. Gestritten wird konkret über die Frage, wie vorhandene Gegenstände, aber auch, wie die täglichen Nahrungsmittel zu gebrauchen sind, damit dieser Gebrauch tatsächlich dem Armutsideal entspricht, also ein ‚armer Gebrauch‘ (‚usus pauper‘) ist. Dieser ‚praktische Armutsstreit‘ betrifft vor allem zwei grundsätzliche Probleme der richtigen (‚armen‘) Lebensform:

1. Reicht es, die Armut als bloßen Rechtstitel zu führen, also bloß formal auf Eigentum zu verzichten, tatsächlich aber Eigentum besitzen zu können und zu dürfen? Oder bedeutet die Armutsverpflichtung den tatsächlichen Verzicht auf jede Art von Eigentum?

Hl. Franziskus (1181/82 – 1226) und der Franziskanerorden: Leben in ‚Armut, Enthaltbarkeit, Ehelosigkeit‘.

Ab spätem 13. Jahrh.: Praktischer Armutsstreit über die Frage, was ein ‚armer Gebrauch‘ (‚usus pauper‘) von Gegenständen ist.

Muss auf jede Art von Eigentum verzichtet werden? Wer ist zur Armut verpflichtet: Der einzelne Mönch oder der Orden als Ganzes?

¹ Siehe Kompetenzblatt 17 – Die Bergpredigt. Die Rede von der wahren Gerechtigkeit; Arbeitsblatt 19 – Das Reich Gottes. Die Seligpreisung der Armen.

2. Ist nur der einzelne Franziskanermönch zur Armut verpflichtet oder aber der Franziskanerorden als Ganzes?

Der überaus bedeutende und biographisch wie philosophisch äußerst interessante Franziskanermönch Wilhelm von Ockham (geb. 1285 in Ockham, England; gest. 1347 in München) wird nach und nach in den Mittelpunkt dieses Streites gezogen: Berühmt geworden zur damaligen Zeit durch seine logischen, philosophischen und theologischen Schriften (Stichworte: ‚Franziskanerschule‘ mit ihrem Primat des ‚Willens‘ und der ‚Individualität‘; ‚Ockhamsche Rasiermesser‘), wird er verfolgt und bedroht aufgrund zunächst dieser Schriften, dann aber hauptsächlich wegen seiner Position, die er im Armutsstreit einnimmt (wobei beide eng zusammenhängen). Zunächst 1323/24 an den päpstlichen Hof (in Avignon) geladen, steht Ockham aufgrund seiner philosophischen und theologischen Schriften unter Häresieverdacht, er wird beschuldigt, einen Glaubensirrtum anzuhängen und selbigen zu verbreiten – ein Vorwurf, der im spätmittelalterlichen Rechtssystem bzw. innerhalb der kirchlichen Jurisdiktion des Mittelalters bis noch nach Beginn der Neuzeit (Giordano Bruno, Galilei) mit dem Tod (Scheiterhaufen) bedroht ist, zumindest aber zu Verhören durch das ‚Officium‘, also durch die kirchliche Inquisition führt, einschließlich des Verhörs unter Folter (die auch noch in der neuzeitlichen, durchaus auch rein staatlichen Rechtsdurchsetzung ihren wohldefinierten Platz hatte in einem staatlicherseits verantworteten Rechtsstreit zur Ermittlung der Wahrheit).² Ockham, wegen der Rechtfertigung seiner Schriften in Avignon weilend, wird nun aber im Laufe seines Aufenthaltes ebendort (vermutlich 1324/25) durch seine Mitbrüder, Michael von Cesena und Bonagratia von Bergamo, damit konfrontiert, Papst Johannes XXII habe erklärt, dass es falsch sei zu lehren, Jesus und die Apostel seien je für sich undh als Gemeinschaft (s.o., 2) ohne Eigentum und also tatsächlich arm (s.o., 1) gewesen. Die Franziskaner begründeten ihre Verpflichtung zur Armut- und Eigentumslosigkeit aber gerade damit, dass dies in Nachfolge Christi geschehe, dass dies also die von Jesus vorgelebte Praxis sei. Indem ihnen dies nun von Papst Johannes XII abgestritten wird, wird die ideelle, die

Beginn des ‚theoretischen Armutsstreits‘: Wilhelm von Ockham (1285 -1347) argumentiert gegen Papst Johannes XXII: Jesus und die Apostel besaßen kein Eigentum und waren tatsächlich arm.

Ockham flieht 1327/28 zu Ludwig dem Bayern.

² Vgl. hierzu Michel Foucault, Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses (1975), Frankfurt (Suhrkamp) 1993.

theoretische Begründung des Armutsideales strittig – es beginnt der sogen. ‚*theoretische Armutsstreit*‘. Für die drei Franziskanermönche mit Ockham als ihrem (schon damals) berühmtesten Vertreter an der Spitze ist die Meinung des Papstes schlichtweg widerchristlich. Ockham vertritt seine Position gegenüber Papst Johannes XXII aber so klar, scharf und direkt, dass er 1327/28 fliehen muss – nach Bayern, zu Ludwig dem Bayern, einem heftigen Gegner des Papstes. Ludwig hatte sich auch zuvor schon in seinem eigenen Kampf gegen den Papst der Argumente des Armutsstreites bedient. Mit dieser seiner Flucht wird Ockham zum Protagonisten des theoretischen Armutsstreites, er bemüht sich fortan bis an sein Lebensende um eine philosophische und biblische Begründung des (franziskanischen) Armutsideals.

Literatur:

- Foucault, Michael, Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses (1975), Frankfurt (Suhrkamp) 1993.